Dreiakterzauberwelt

Dreiakterzauberwelt

1

Vor dem Zelt

Mit großen Augen und den Atem voller Erwartung befreien sich die Kinder aus den Händen der Eltern, klettern über den Zaun, tanzen und lachen, lauschen nicht den Warnungen des Direktors, hören die Rufe der Älteren nicht, fassen mit dünnen Ärmchen durch rostige Gitterstäbe, um den sanften Pelz des Löwen zu berühren, der ihren Weg von Beginn an verfolgte, gespannt ihren Geruch aufnahm; doch am Ende sitzt er da, faul, die Glieder ausgestreckt, einen Klumpen Fleisch müde musternd, da in Kürze zur Arbeit gerufen wird, eben jene Kinder zu belustigen, die seinen Wunsch nach Freiheit missverstehen und noch in der Manege ihre Seele verkaufen würden, ihn endlich berühren zu dürfen.

2

In der Manege

Der Mann legt seine Stimme in jedes Raunen des Publikums, tobt mit ihm, lacht mit ihm und klatscht in die Hände, wenn alle anderen es tun. Dass er bei allen lustigen Spielen weinen könnte, die hungrigen Löwen in die Menschen entlassen würde, tanzende Hunde zurück in die wohlhabenden Gassen peitschen und den Direktor an die Pauke des lärmenden Orchesters binden würde, bemerkt niemand. Er, der Harlekin, schneidet seine Grimassen, weil er uns verurteilt.

3

Der Vorhang fällt

Zwischen den Welten wandert er, schafft Bilder und bringt die Menschen zum Erstaunen. Frauen liegen zu seinen Füßen und betteln um einen flüchtigen Blick, der nur Abweisung verspricht. Kinderaugen folgen den bunten Schmetterlingen, die seine Robe verlassen; er spricht rätselhafte Worte, schaut auf die Menge und fühlt sich wie ihr Meister. Die tränenden Augen derer, die eine schreckliche Wahrheit hinter den Bildern sehen, weil sie den falschen Schein erkennen, deutet er als Ansporn, mehr und mehr zu verzaubern. Im Raunen der Zuschauer badet er, lacht, steht im Mittelpunkt dieser Welt.
Kaum zieht er den Hut, wird er jedoch von der Wahrheit eingeholt.
Tauben sitzen auf seinen Schultern und flüstern: „Wir sind aus Papier, Lügner."
Eine zersägte Jungfrau spaziert schon durch die Alleen, während er sich nach dem fallenden Vorhang sehnt.
Das Publikum applaudiert, doch unter dem Lärm hört er immer wieder die Stimmen seiner Illusionen.
Der Magier sehnt sich nach Licht, aber lieber fängt er Staub und webt eine Zauberwelt daraus.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de